

BURKHARD
STÖCKER

KOSMOS



Alters ansprache des — Schalen wilds

BURKHARD
STÖCKER

Alters
ansprache
des —
Schalen
wilds

KOSMOS

Inhalt

- 4 JUNG, MITTELALT, ALT – ANSPRECHEN VON SCHALEN- WILD**
- 6 Gesamterscheinung – Summe der Merkmale**
- 7 Jede Gelegenheit nutzen
- 8 Selektionsabschuss, Wahlabschuss**
- 9 Schwach entwickeltes Wild?
- 10 Stärker, stärker und stärker ...
- 11 Ansprechen nach dem Schuss ...
- 12 Das Alt-werden-Lassen
- 12 Regionale Stärke
.....
- 14 REHWILD**
- 16 Auf die Umwelt kommt es an**
- 17 Kitze
- 18 Weibliches Rehwild**
- 18 Schmalrehe
- 18 Ricken
- 20 Männliches Rehwild**
- 20 Jährlinge
- 21 Zweijährig und älter
- 26 Altersansprache am erlegten Wild
- 28 Rehwild – Ansprechteil**

- 40 ROTWILD**
- 42 Rotwild als gesellige Wildart**
- 43 Weibliches Rotwild**
- 43 Kalb
- 44 Schmaltier
- 45 Alttier
- 47 Männliches Rotwild**
- 47 Schmalspießler – 1. Kopf
- 49 Junge Hirsche – 2.–4. Kopf
- 50 Mittelalte Hirsche – 5.–9. Kopf
- 51 Reife Hirsche – ab dem 10. Kopf
- 53 Überalterte Hirsche
- 53 Weisheiten versierter Kollegen
- 54 Im Verlauf der Brunft immer älter
- 54 Altersansprache am erlegten Wild
- 56 Rotwild – Ansprechteil**
.....

- 68 DAMWILD**
- 70 Damwild als Rudeltier**
- 70 Farbenspiele
- 72 Weibliches Damwild**
- 72 Wildkalb
- 73 Schmaltiere
- 73 Alttiere
- 73 Überalterte Alttiere
- 74 Männliches Damwild**
- 74 Hirschkalber
- 74 Schmalspießler
- 75 Zweijährige Damhirsche
- 76 Drei- bis vierjährige Damhirsche
- 76 Fünf- bis siebenjährige Hirsche
- 77 Acht- bis zehnjährige Hirsche
- 78 Die Trophäe als Ansprechhilfe
- 79 Überalterte Schaufler
- 79 Schaufelformen
- 80 Vor und nach der Brunft
- 81 Altersansprache am erlegten Wild
- 82 Damwild – Ansprechteil**



90 MUFFELWILD

92 Rudelstruktur

92 Schafrudel

92 Widderrudel

93 Körperliche Altersmerkmale

93 Bauchlinie, Senkrücken

93 Hauptform und -farbe

94 Sattelfleck

95 Brunftmähne

96 Trophäenmerkmale

96 Wachstum der Schläuche

96 Jahresringe und Schmuckwülste

97 Schlauchauslage

97 Volle Schnecke = reifer Widder?

98 Einwachser und Scheuerer

99 Schalenprobleme

100 Muffelwild – Ansprechteil

106 GAMSWILD

108 Allgemeines und Besonderheiten

109 Beide Geschlechter tragen Krucken

110 Bock oder Geiß?

110 Krucke

111 Decke

112 Verhalten

112 Pinsel und Gesäuge

113 Nässen

114 Das Alter

114 Die Erlegerfreuden

115 Aus Jung wird Alt

117 Merkmale der Altersklassen

122 Gamswild – Ansprechteil

124 SCHWARZWILD

126 Komplexe Wildart

126 Stärke der Stücke

126 Schecken

127 Kleine Rottenkunde



129 Frischlinge

129 Frischlingsbachen

131 Überläufer

131 Überläuferbachen

132 Überläuferkeiler

133 Haarwechsel verzögert sich

134 Ältere Sauen

134 Bachen

135 Keiler

138 Altersansprache am erlegten Stück

138 Frischlinge

138 Überläufer

138 Mehrjährige Sauen

138 Schwierige Situation

140 Schwarzwild – Ansprechteil

148 SERVICE

150 Zum Weiterlesen

152 Die Autoren

153 Danksagung

154 Register

157 Impressum

The background of the image is a soft-focus landscape of a green field. The foreground is filled with a dense carpet of grass, with individual blades clearly visible and slightly out of focus. The middle ground and background are heavily blurred, creating a sense of depth and a peaceful, natural atmosphere. The lighting is soft and even, highlighting the various shades of green in the vegetation.

JUNG, MITTELALT, ALT
*Ansprechen von
Schalenwild*



GESAMTERSCHENUNG – SUMME DER MERKMALE

Beim Ansprechen von Schalenwild müssen stets zahlreiche Merkmale und Umstände vom aufmerksamen Jäger beachtet werden.

Erscheinungsbild, Verhalten, Umstände, im Regen sehen die Stücke anders aus als im Sonnenschein, im Sommer anders als zur Brunft, im Frühwinter oft anders als im Spätwinter, zuweilen morgens anders als abends, gelegentlich wirken Junge alt und Alte jung. Die Einzelmerkmale, auf die in den folgenden Kapiteln zu den jeweiligen Schalenwildarten eingegangen wird, sind wichtig – keine Frage! Doch erst die Summe aller Einzelmerkmale ergibt ein solides Gesamt-

bild beim Ansprechen. Wenn ein einzelnes Kriterium beispielsweise bei einem Hirsch auf „reif und alt“ hindeutet, sollte die Kugel jedoch keinesfalls gleich auf den Weg gebracht werden. Wie häufig ist gerade bei der Jagd auf einen reifen Trophäenträger der Wunsch auch Vater des Ansprechens! Die Summe der Merkmale plus Bewegung und Verhalten muss letztlich immer den Ausschlag geben – das gilt für die Ansprache allen Wildes in der freien Wildbahn!



Verhalten, Erscheinung, Umstände – Ansprechen ist immer ein „Gesamtkunstwerk“.

Für jeden Jäger sollte deshalb gelten: Schauen, schauen, schauen – vergleichen, vergleichen, vergleichen! Je mehr der Jäger von den anzusprechenden Wildarten sieht, je mehr er über sie weiß, je vielfältiger die Umstände, unter denen er sie beobachtet hat – desto eher vermag er die Situation richtig einzuschätzen, das Wild richtig anzusprechen und am Ende die richtige Entscheidung zu treffen. Während meiner „jagdlichen Lehrjahre“ sagte ein Forstamtsleiter nach dem Fehlabschuss einer nicht-führenden Überläuferbache (die er jedoch nicht freigegeben hatte): „Üben, üben, üben.“ Das war zwar damals sehr von oben herab – aber natürlich hatte er recht!

JEDE GELEGENHEIT NUTZEN

Nutzen Sie deshalb jede Gelegenheit, um sich die zu bejagende Wildart anzusehen. Scheuen Sie auch nicht, sich einfach mal einen Tag in einem Wildpark mit den Tieren zu beschäftigen und den ein oder anderen Alterstipp abzugeben. In etlichen Wildparks ist beispielsweise von jedem einzelnen Tier das Alter bekannt. Falls man die Chance hat, dieses beim Wildparkpersonal zu erfragen, hat man als Jäger die nahezu einmalige Chance, seine Schätzung zu überprüfen. Die Erkenntnisse dabei sind häufig sehr hilfreich!

Oft sind allerdings beispielsweise Gatterhirsche oder Gattersauen aufgrund des „Rundum-sorglos-Paketes“ im Wildpark körperlich deutlich stärker entwickelt als in freier Wildbahn. Das muss bei den Stücken aus dem Wildpark dringend berücksichtigt werden.

TYPISCH SÄUGER!

Bei der Altersansprache von Schalenwild ist es im Grunde nicht anders wie im täglichen Leben: Auch bei unserer eigenen Art üben wir uns ja häufig darin, jemanden auf sein Alter zu schätzen. Die Altersmerkmale sind

prinzipiell beim Schalenwild (sind ja schließlich auch Säuger) nicht gänzlich anders als bei unserer eigenen Spezies – dem Menschen. Bei uns und beim Wild ist es so: Ganz junge und jugendliche Individuen sowie sehr alte Vertreter der jeweiligen Art sind in der Regel leicht zu erkennen. Der große Teil im mittleren Bereich der Alterspyramide ist dagegen deutlich schwieriger in Bezug auf das Alter zu taxieren.

DIE ANSPRECHPÄPSTE

„Wer weiß, dass er nichts weiß, weiß mehr als der, der nicht weiß, dass er nichts weiß.“ Glauben Sie den „Päpsten“, die behaupten, sie können das Alter eines Stückes auf das Jahr genau erkennen, kein Wort! Es sei denn, der „Papst“ kennt diesen oder jenen Hirsch beziehungsweise Rehbock „persönlich“ schon über mehrere Jahre. Dann lässt sich das Alter in der Regel recht genau eingrenzen. Auf das Jahr genau ist dies allerdings auch nur dann möglich, wenn das Stück vom ersten Lebensjahr an bekannt und zweifelsfrei wiedererkannt wird. Stimmt es in allen anderen Fällen dann zufällig doch: Weidmannsheil, Glück gehabt! Das im Brustton der Überzeugung exakte Alter vor der Erlegung zu äußern, ist meist aber kaum mehr als des hochnäsigen Weidmanns Silberrücken-Gehabe, auf das man meist guten Gewissens verzichten kann!



Wenn ich ein Stück von Geburt an kenne, weiß ich, wie alt es ist!

SELEKTIONSABSCHUSS, WAHLABSCHUSS

Wenn wir in freier Wildbahn jagen, sollten wir unseren Einfluss in Bezug auf die Güte und „Verbesserung“ des Wildbestandes keinesfalls überschätzen! In freier Wildbahn „züchterische Wohltaten“ verbreiten zu wollen, ist schlichtweg Blödsinn.

Andererseits sollten wir Jäger jedoch sehr wohl aufpassen, dass wir durch unsere Auslesekriterien nach menschlichem Maß die Populationen nicht in eine Richtung drängen, die für die Wildtiere eher schädlich als förderlich ist. Ersteres haben wir gewiss in den vergangenen Jahrzehnten überschätzt – letzteres ebenso lange unterschätzt. Der Jäger beeinflusst da draußen maximal bis zu 70 Prozent des vorhandenen Bestandes – wenn's gut läuft! Der Rest unterliegt natürlicher Mortalität (Krankheit, Witterung, Prädation usw.). Mit zunehmender Präsenz des Wolfes in vielen Schalenwildrevieren dürfte sich das Beeinflussungs-

potenzial von uns menschlichen Jägern sogar noch weiter reduzieren.

Vom Phänotyp (dem äußeren Erscheinungsbild) auf den Genotyp (die genetische Veranlagung) zu schließen – ist in den meisten Fällen ein schlichter Trugschluss. Das äußere Erscheinungsbild ist immer ein Zusammenspiel aus Erbanlagen und Umwelt. In diesem Zusammenhang auch beispielsweise von „gut veranlagt“ zu sprechen, ist bereits ausgesprochen anmaßend. „Für uns sichtlich gut entwickelt“, trifft es da schon deutlich besser.

Machen wir uns also bezüglich Populationsaufwertung beziehungsweise -verbesserung



Guter Vererber? Schlechter Vererber?



Wer ist hier besser für die Zukunft gewappnet?

bitte nichts vor: Wir Jäger dürfen wilde Tiere zu unserem Wohl und zu unserer jagdlichen Freude erbeuten. Ob da die männlichen Stücke nun das ein oder andere Ende mehr auf dem Haupt, Schlitze in den Schaufeln oder besonders weit oder eng gestellte Schläuche beziehungsweise Stangen haben – entspricht zumeist nur unserem ästhetischen oder trophäenorientierten Schönheitsdenken – nicht mehr und nicht weniger! Der gesunde, vitale Hirsch, mit ein paar weniger Enden in der Krone (oder auch lebenslanger Kronenfreiheit), ist biologisch genauso wertvoll wie das vielendige Kronen-Knochenmeer.

Wichtig ist jedoch, und daher ist das Ansprechen von Wild eine elementare Tätigkeit des versierten Jägers, dass wir Jäger das Wild in etwa bestimmten Altersklassen zuordnen können. Ein möglichst natürliches Alters- und Geschlechterverhältnis in einer kopfstarken Population ist für die Gesundheit einer Wildtierpopulation wichtig.

SCHWACH ENTWICKELTES WILD?

Die Gründe beziehungsweise Ursachen für wirklich schwach entwickelte Stücke können vielfältig sein. Die häufigsten sind:

- Spät oder zu ungünstigen Zeiten gesetzte Jungtiere
- Verlust des Muttertiers
- Unzureichende Äsung
- Krankheiten und Verletzungen

Dabei müssen wir aber auch immer wieder unterscheiden zwischen „krank, abgekommen, unterentwickelt“ auf der einen und „zart, filigran, sehnig und/oder klein“ auf der anderen Seite.

Letztere Stücke können für die Population genauso wertvoll sein wie das „große, starke, mollige“, auf das wir Jäger ja seit vielen Jahrzehnten selektieren.



Die jungen und die alten Altersklassen sind am leichtesten anzusprechen.



Der Winter selektiert vermutlich „biologisch sinnvoller“ als wir Menschen.

Wichtig ist, dass wir eine breite und umfangreiche Palette an „Wildtiererscheinungen“ in freier Natur erhalten, damit die jeweilige Population für mögliche bevorstehende Veränderungen der Umwelt bestmöglich gerüstet ist. Vielleicht ist ja bei den Klimaveränderungen (die aktuell schon zu beobachten sind und noch kommen werden) beispielsweise beim Rotwild der sehnige, filigrane, ewige Achter besser gerüstet als der beidseitige Kronenprahler mit dem doppelten an Geweih- und Wildbretgewicht? Wir wissen es nicht! Und weil wir es nicht wissen, sollten wir so jagen, dass ein möglichst breites Spektrum in den jeweiligen Populationen erhalten wird.

UMGANG MIT ÜBERALTERTEN STÜCKEN

Immer wieder ist zu lesen, dass einer Überalterung des Bestandes entgegengewirkt werden muss und das überalterte und/oder gelte Stücke vorrangig erlegt werden sollten.

1. In meinem Berufsleben ist mir bislang nirgends ein wirklich überalterter Bestand begegnet oder eine Population, in der mir ein hoher Prozentsatz überalterter oder gelter Stücke populations-spezifische Sorgen hätte machen müssen. Beim Kahlwild machen wir Jäger uns diesbezüglich Sorgen und beim männlichen Wild streben wir es überall an – und kriegen es weitgehend nirgendwo hin! Da kenne sich mal einer aus! Alte, reife Stücke sind gut und wichtig für jede Wildtier- oder Pflanzenpopulation. So ist es völlig normal, dass hochbetagte Stücke auch mal eines natürlichen Todes sterben. Das gilt für alte Bäume, für alte Hirsche und ebenso für überalterte Ricken.
2. Ich halte das Belassen von alten Stücken sowohl bei weiblichen als auch bei männlichen Wildtieren in den zu bejagenden Beständen für absolut sinnvoll. Denn: Alte, erfahrene Stücke können als „weise im Hintergrund agierende Häupter“ gewiss noch große Bedeutung für die



Erfahrene, reife Stücke sind in jeder Wildtierpopulation wichtig.

Population haben, auch wenn sie für die Reproduktion keine Rolle mehr spielen. Sie geben ihre Erfahrungen und damit ihr Wissen an andere Artgenossen und die folgenden Generationen weiter. Die Rolle alter Stücke im Naturhaushalt kann so deutlich gewichtiger sein als ihre potenzielle Verwertbarkeit für uns!

STÄRKER, STÄRKER UND STÄRKER ...

Seit vielen Jahrzehnten beobachten wir es in nahezu jedem Winkel Mitteleuropas: Sauen werden feister, Rehböcke schwerer, Hirsche stärker. Wildbretgewichte und Trophäengewichte steigen seit vielen Jahren nahezu überall an! In den wenigsten Fällen ist dies jedoch eine Folge durchdachter zielgerichteter Hege.

Mehrere Gründe sind dafür verantwortlich:

- Die landwirtschaftliche Produktion von Nutzpflanzen wie Mais, Raps und Getreide sorgt inzwischen fast überall und nahezu ganzjährig für reichlich Schalenwild-Äsung.
- Bei zahlreichen Baumarten beobachten wir in den vergangenen Jahrzehnten einen zunehmenden Samenansatz. Die Bäume fruktifizieren häufiger und üppiger als früher. Für das Wild relevante Früchte wie Bucheckern, Eicheln und Hainbuchensamen sorgen so in manchem Herbst für eine feiste Vorbereitung auf den bevorstehenden Winter.
- Durch den Umbau zahlreicher Waldgebiete in Mischwälder verwandeln sich zuvor eher wildfeindliche Nadelholzplantagen in naturnahe Wälder. Sie bieten dem Wild flächig nahezu ganzjährig Äsung und Deckung.
- Durch Stickstoff-Emissionen aus Verkehr und Industrie leidet nahezu die ganze Landschaft unter einer unnatürlichen Nährstoffflut.



Die intensive Landwirtschaft ist ein wesentlicher Grund für feistes Wild.

- Der einzige wirkliche Beitrag von uns Jägern zu starken, reifen Trophäenträgern ist vermutlich vielerorts das Altwerden-Lassen der männlichen Stücke. Und dieses Altwerden-Lassen ist sowohl gut für die jeweilige Population als auch für den trophäenaffinen Jäger!

ANSPRECHEN NACH DEM SCHUSS ...

Da das saubere Ansprechen von Wild nicht mit der Schussabgabe endet, dazu ein paar elementare Bemerkungen meinerseits: Wenn das Wild bei Schüssen so zeichnet, wie es in den Lehrbüchern steht, wunderbar! Dann hat man einen Anhaltspunkt für den möglichen Treffersitz. Ob dem dann wirklich so war, kann der Schütze dann am gestreckten Stück hoffentlich bald überprüfen. Wenn das Stück nicht so zeichnet, wie in den Lehrbüchern – heißt das leider erst einmal fast gar nichts!

ZEICHNEN BEI DER EINZELJAGD

Wenn man sich überlegt, unter welchen – natürlichen oder heute auch technischen Lichtbedingungen beispielsweise Sauen auf der Einzeljagd bejagt werden, wundert es doch wohl niemanden, dass das Zeichnen



Häufige Mastjahre führen zu einer guten Herbstkondition des Wildes.

häufig gar nicht wahrgenommen werden kann.

Bei Schwarzwild müssen wir zudem schlichtweg konstatieren, dass es manchmal einfach gar nicht bis kaum zeichnet. Die Stücke flüchten häufig einfach nach dem Schuss oder ziehen weiter. Aufgrund ihres kompakten Wildkörpers und ihrer schieren Körpermasse äußert sich das Zeichnen bei Sauen häufig nur in einem nahezu unmerklichen Zucken, das durch den Wildkörper geht.

Dass beim Zeichnen natürlich Kaliber, Geschosstyp, Treffpunktlage, Konstitution des Wildes, äußere Umstände etc. mit eine



Das Zeichnen des Wildes hängt unter anderem von Kaliber und Geschoss ab.



Kurzläufige Hunde sorgen häufig für vertrauter anwechelndes Wild.

Rolle spielen, muss an dieser Stelle der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

ZEICHNEN AUF DRÜCKJAGDEN

Auf Drückjagden kommt Wild dem Schützen oft flüchtig. Es muss schnell angesprochen und häufig rasch geschossen werden. Und vor allem auf Sauen oder Füchse schießen ja viele Jäger flüchtig einfach mal so drauflos. Das Zeichnen bei flüchtigen Stücken ist zwangsläufig noch schwieriger zu erkennen beziehungsweise zu deuten als bei ruhig äsendem oder verhoffendem Wild. Selbst wenn aber bei Drückjagden auf stehendes Wild geschossen wird, stehen sowohl Jäger als auch Wild häufig unter Strom. Deshalb geht teils in der Aufregung das ein oder andere Zeichnen unter.

ÜBER DAS ZEICHNEN VON WILD ...

Ich kann diese depperten Sprüche auf Drückjagden nicht mehr hören: „Das Stück hat nicht gezeichnet – ich hab vorbeigeschossen“; „Keinerlei Reaktion auf meinen Schuss – da müssen wir gar nicht gucken“; „Die sind alle einfach nur weitergelaufen – da lohnt eine Nachsuche auf keinen Fall.“ Wenn das Stück nicht gleich rolliert oder am Platz bleibt, könnte der Schuss nun auch noch (in Form einer Nachsuche) viel Arbeit nach sich ziehen – und das gehört natürlich nur „bedingt zum edlen Weidwerk“.

Eine der „wundervollsten“ Formulierungen hat mir eine liebe Freundin von einer Drückjagd zugetragen: „Wir müssen da gar nicht nachsuchen, ich hab am Anschluss nur Schnitthaar gefunden ...“

DAS ALT-WERDEN-LASSEN

Seitdem sich nun wohl definitiv herumgesprochen hat, dass wirklich reife männliche Stücke die passabelsten Trophäen tragen, ist das Alt-werden-Lassen sicherlich eine der wichtigsten Maßnahmen, die wir Jäger draußen im Revier praktizieren können, um starke Trophäen zu ernten! Übrigens: Gegen starke Trophäen bei gesundem Wild spricht wahrlich überhaupt gar nichts! Eine starke Trophäe ist zuerst einmal Ausdruck eines gesunden und vitalen Stückes. Lediglich die krankhafte Ausrichtung auf viele sowie teils künstlich und exzessiv stark gezüchtete Trophäenträger hat mit Jagd als naturnaher Landnutzung nichts mehr zu tun.

REGIONALE STÄRKE

Rotwild ist nicht gleich Rotwild – Sauen sind nicht gleich Sauen! Da fast all unsere Schalenwildarten in den unterschiedlichsten Lebensräumen – vom Gebirge bis ins Flachland und auf den unterschiedlichsten Standorten von nährstoffreich bis extrem arm – vorkommen, gibt es räumlich gravierende Unterschiede in der Stärke der Stücke. Ein starkes Rotwildkalb aus Vorpommern kann schon mal die Stärke eines soliden Schmaltieres aus der Eifel erreichen und Schmaltiere aus dem Osten erreichen stets schon die Gewichte von Alttieren aus vielen westlichen Populationen. Damwild auf Ackerstandorten in Schleswig-Holstein erreicht andere Wildbretgewichte als Artgenossen auf den Sandböden Brandenburgs.

Sauen in nährstoffarmen Mittelgebirgen bleiben häufig ihr Leben lang regelrechte Hungerhaken in Relation zu den äußerst feisten Saunen im landwirtschaftlich geprägten Flachland.

Sind wir mit einer Wildart in einer bestimmten Stärke aus einer bestimmten Region vertraut, müssen wir uns häufig neu eichen, wenn wir in einer ganz anderen Gegend jagen. Es kann fatal sein, wenn ich aus dem Osten kommend im Westen jage und ein vermeintliches Schmaltier sich aber als Altier entpuppt oder ich einen starken Frischling erlege, der dann am Anschluss zur führenden Bache wird.

Ebenfalls fatale Folgen kann es haben, wenn ich schwaches Wild gewohnt bin und darauf Waffe, Kaliber sowie Laborierung angepasst habe. Diese Ausrüstungskombination kann für stärkeres Wild ungeeignet sein. Der Hirsch zur Feistzeit in Vorpommern kann ungefähr das Doppelte seines gleichalten Artgenossen aus dem Pfälzerwald wiegen. Für ein korrektes und sicheres Ansprechen sollte sich der Jäger deshalb mit der zu bejagenden Population sowie der regionalen Stärke der Stücke vertraut machen.

GEWEIHE

Es gibt kapitale, hochkapitale und es gibt selbstverständlich auch schöne Geweihe! Die alten Jägersprüche „ein Geweih beziehungsweise eine Trophäe ist kapital, hochkapital, stark, sehr stark oder ähnliches – keinesfalls aber schön, schön ist ein ...“ können wir auch getrost in die biedere Mottenkiste der Weidmanns-Antiquitäten verweisen.

Selbstverständlich gibt es Geweihe und Trophäen, die für manchen von uns schöner sind als andere. Ich verweise in diesem Zusammenhang beispielsweise auf die Rothirschgeweihe, die den Futterexzessen aus Gattern oder den „soliden“ Umweltverhältnissen Neuseelands entsprungen sind. Die haben häufig mehr Ähnlichkeit mit entarte-

ten Krebszellen als mit gesunden sekundären Geschlechtsmerkmalen. Sie sind zweifelsfrei kapital und stark, aber meist halt auch eher hässlich und keinesfalls schön!

KÖRPERMASSE

In jedem der folgenden Artkapitel in diesem Buch findet sich eine Tabelle mit den Abmaßen des Wildkörpers sowie dem Kulminationspunkt in der Trophäenentwicklung. Dabei ist dringend zu beachten: Die in den Steckbriefen genannten Werte bewegen sich im Bereich körperlich starker Populationen der jeweiligen Art in Mitteleuropa. Die Daten aus schwächeren Populationen können davon erheblich abweichen!

Seit etlichen Jahren zeigt sich aber in nahezu allen Schalenwildpopulationen eine allgemeine Zunahme der Körperstärke. Die genannten Werte können daher in einigen Populationen inzwischen auch durchaus übertroffen werden.



Alter Hirsch? „Reif“ ist für den Bestand wichtiger als „geweihkapital“!



REHWILD

